

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Geologische Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten

Cottbus (Ost)

Tornow, M.

Berlin, 1919

I. Oberflächenformen und allgemeiner geologischer Bau des weiteren
Gebiets

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-3776

I. Oberflächenformen und allgemeiner geologischer Bau des weiteren Gebiets

von K. Keilhack

Das Gebiet der 225. Lieferung der Geologischen Karte von Preußen und benachbarten Bundesstaaten umfaßt die Blätter Cottbus-Ost, Cottbus-West und Komptendorf, die mit ihrem nördlichen Viertel, d. h. mit der Nordhälfte der Blätter Cottbus-Ost und West dem Glogau-Baruther Urstromtal, mit ihrem ganzen übrigen Gebiet der Hochfläche des Niederlausitzer Grenzwalls angehören. Dieser bildet die östliche Fortsetzung des Flämings, jenes Höhenzuges, der an der Elbe bei Magdeburg beginnt und sich über Belzig, Jüterbog und Dahme nach der Niederlausitz hinzieht. Die Senke, die in der Gegend von Dahme den Landrücken durchquert, bildet etwa die Ostgrenze des Flämings und die Westgrenze des Niederlausitzer Grenzwalls. Dieser selbst erstreckt sich weiter nach Osten über Luckau und Muskau bis an die Neiße; jenseits dieses Flusses wird seine Fortsetzung als Katzengebirge bezeichnet. Dieser Landrücken, der eine mittlere Breite von 40 km besitzt, wird im Norden und Süden von zwei alten, mehr oder weniger ostwestlich verlaufenden Urstromtälern begrenzt, deren Entstehung oder wenigstens Ausgestaltung auf die Abschmelzperiode der letzten Eiszeit zurückzuführen ist. Das südliche Grenzthal des Niederlausitzer Grenzwalls ist zugleich das südlichste große Urstromtal überhaupt, nämlich das Breslau-Hannoversche Haupttal, das in der Provinz Schlesien beginnt und sich durch die Ober- und Niederlausitz ungefähr auf der Grenze von Preußen und Sachsen von Osten nach Westen hinzieht. Östlich von unserm Gebiet wird es von der Neiße und dem Bober benutzt, die eine kurze Strecke darin fließen, es dann aber verlassen und sich nach Norden durch enge, allmählich sich aber verbreiternde Trichtertäler durch den Niederlausitzer Grenzwall hindurch in das nächst-nördliche Urstromtal begeben. Südlich von dem Gebiet unserer Lieferung tritt von Süden kommend die Spree in dieses Tal ein, durchquert es von südlich Uhyst bis Spremberg und verläuft dann ebenfalls in einem zunächst engen, dann aber sich verbreiternden und von Neuhausen an sich trompetenförmig erweiternden Tal von Süden nach Norden quer durch den Niederlausitzer Grenzwall hindurch. Bei Cottbus erreicht dieses Durchbruchtal das nördliche Urstromtal. Südwestlich von unserm Gebiet fließt in diesem Urstromtal die Elster. Sie ist der erste Fluß, der das Tal nicht nach Norden hin überschreitet, sondern ihm treu bleibt. Auch nachdem in der weiteren westlichen Fortsetzung unseres Urstromtals bei Riesa die Elbe eingetreten

ist, behält die Elster ihren selbständigen Lauf parallel der Elbe bei und mündet erst kurz vor Wittenberg in diese ein. Dieses große Urstromtal ist ein ganz ausschließlich durch Wasserwirkung erzeugtes Erosionstal, an dessen Entstehung weder die Lagerungsverhältnisse des älteren Gebirges, noch irgend welche Bodenbewegungen einen Anteil haben. Dies ist in einwandfreier Weise durch die zahllosen Bohrungen bewiesen, die behufs Aufsuchung der Braunkohlen südlich von unsern Blättern niedergebracht worden sind.

Das nördliche Randtal des Niederlausitzer Grenzwalls, das Glogau-Baruther Haupttal, beginnt im südlichen Teil von Posen und verläuft über Glogau, Cottbus, Baruth, Treuenbrietzen und Brück in der Richtung auf Brandenburg, um sich dann in der weiten Talebene des Havel- und Elbgebiets mit den weiter nördlich folgenden Urstromtälern zu vereinigen. Während das nördliche Randtal des Niederlausitzer Grenzwalls eine mittlere Meereshöhe von 70 m besitzt, hat das südliche in dem südlich von unserm Gebiet liegenden Teil eine solche von 105—115 m.

Auch das nördliche Urstromtal ist, wie zahlreiche Bohrungen in der Gegend von Cottbus erwiesen haben, ebenso wie das südliche, ausschließlich durch die erodierenden Kräfte der Eisschmelzwässer erzeugt und in keiner Weise durch Verwerfungen oder andere tektonische Vorgänge vorgebildet. Beide Urstromtäler setzen sich aus einer älteren, etwas höher gelegenen, diluvialen, rein sandigen Talstufe und einer jüngeren, etwas tiefer gelegenen, alluvialen, aus sandigen, moorigen und tonigen Bildungen aufgebauten und im Überschwemmungsgebiet der heutigen Gewässer befindlichen Stufe zusammen. Gerade die alluviale Talstufe des Glogau-Baruther Urstromtals und des Spreetals hat in unserm Gebiet große Wichtigkeit und Verbreitung. Das von Spremberg bis Neuhausen einheitliche alluviale Spreetal gabelt sich bei diesem Ort; ein Teil folgt der heutigen Spree, ein anderer Arm zweigt sich unter ganz spitzem Winkel in rein nördlicher Richtung ab und verläuft über Laasow, Kahren und Gr. Lieskow in die weiten Alluvialflächen von Peitz. Dieser Arm ist von der Spree seit langem verlassen und nur Spuren ihres alten Laufs sind in Gestalt von Schlickablagerungen und Resten von Altwässern heute noch vorhanden. Bei Cottbus gabelt sich die Spree noch einmal und entläßt einen heute von der Spree nicht mehr, wohl aber durch den Priorgraben benutzten Lauf in rein westlicher Richtung, der bei Glinzig das Urstromtal wieder erreicht.

Durch diese mehrfache Gabelung wird in der Gegend von Cottbus zwischen Schliechow und Glinzig der nördlichste Teil der Hochfläche des Niederlausitzer Grenzwalls in eine Reihe von Inseln aufgelöst, deren Zahl 11 beträgt und deren Lage und Ausdehnung aus den einzelnen Blättern hervorgeht.

Die höhere sandige, diluviale Talstufe des Urstromtals bedeckt besonders nördlich Cottbus bis nach Ruwen, Sielow und Kl. Lieskow hin außerordentlich große geschlossene Flächen, die gleichsam ein gewaltiges diluviales Delta vor der Mündung des Spreetals bilden. Nach Norden und Westen hin taucht diese große Talsandfläche unter das Alluvium des Spreewalds unter.

Der Niederlausitzer Grenzwall ist ausgezeichnet durch eine Anzahl von großen Becken, die teils auf seiner südlichen, teils auf seiner nördlichen Abdachung eingesenkt sind. Im nördlichen Teil liegt östlich von unserm

Gebiet das Becken südlich von Forst, westlich dasjenige südlich von Vetschau, das Drebkauer Becken und noch weiter westlich das Luckauer Becken. Von den südlichen Becken liegt unserm Gebiet das des Lugks südlich Finsterwalde am nächsten. Von dem Drebkauer Becken entfällt der östliche Teil auf den westlichen Rand des Blattes Drebkau, während der westliche den größten Teil des Blattes Alt-Döbern einnimmt. Die Übersichtskarte gibt von der Begrenzung dieses großen Beckens ein klares Bild. Nach Norden reicht es bis nahe an das Glogau-Baruther Urstromtal, mit dem es durch drei Pforten, bei Vetschau, Tornitz und auf unserm Blatt bei Kolkwitz in Verbindung steht. Das Drebkauer Becken liegt mit seinem Südrand in ungefähr 110 m Meereshöhe und senkt sich nach Norden um wenigstens 30 m. Diese Senkung ist völlig gleichmäßig und nirgends durch Terrassen oder Uferländer unterbrochen. Man muß daraus schließen, daß die Wassermassen, die einst dieses Becken erfüllten, ihren Spiegel langsam und gleichmäßig erniedrigten. Es handelt sich hier unzweifelhaft um ein glaziales Staubecken, das dadurch erzeugt wurde, daß das Inlandeis im Norden und der Höhenrücken des Niederlausitzer Grenzwalls im Süden den Schmelzwassern einen Abfluß nicht gestatteten und sie zwangen, sich solange aufzustauen, bis sie einen Punkt erreicht hatten, über den sie nach irgend einer Richtung abfließen konnten. Wo dieser Abfluß gelegen hat, läßt sich nach dem heutigen Stand der Durchforschung der Lausitz noch nicht sagen.

Südlich von diesem Drebkauer Becken ist der Niederlausitzer Grenzwall sehr stark verschmälert, besonders in der SW-Ecke von Blatt Drebkau, die vom Nordrand des südlichen Urstromtals nur noch wenige Kilometer entfernt ist und von einer Endmoräne gekrönt wird. Diese Endmoräne, die sich bis in die Gegend von Dahme über den ganzen Niederlausitzer Grenzwall hinweg verfolgen läßt und an den meisten Stellen in zwei Staffeln zur Entwicklung gelangt ist, berührt das Gebiet unserer Lieferung nicht, sondern verläuft auf einer Linie von Geisendorf über Papproth und von da weiter in der Richtung auf Spremberg. Sie zeigt uns, daß das Inlandeis hier nahe dem äußersten Rande seiner Verbreitung lange Zeit hindurch stillgelegen hat. Während dieser Stillstandslage wurden nicht nur die mächtigen Blockpackungen der Endmoräne erzeugt, sondern auch beträchtliche Massen von Sanden und Kiesen von den Schmelzwässern abgelagert.

Diese als Sander bezeichneten Bildungen sind in der Nähe unserer Lieferung auf den äußersten Südrand in der Westhälfte des Blattes Drebkau zwischen Wolkendorf und Petershain beschränkt. Sie haben eine Neigung nach Süden und ziehen sich in das südliche Urstromtal hinein.

Unsere Blätter gehören zwar noch ganz dem vom letzten norddeutschen Inlandeis überdeckten Gebiet an, liegen aber unmittelbar an seinem Südrand, denn bereits auf dem nächsten im Süden folgenden Blatte Spremberg enden die Glazialablagerungen der letzten Eiszeit in den Hochflächen und an ihre Stelle treten solche der vorletzten Eiszeit; der letzten Eiszeit gehören hier nur noch die Schmelzwässerabsätze der Sander und Talflächen an.